

Die Anfänge von Epterode

von Hermann Nobel

Vorbemerkung

In welchem Jahr die ersten Siedler in Epterode rodeten, ist nicht bekannt. Um den annähernden Rodungszeitpunkt zu bestimmen, wird im folgenden der Versuch unternommen, eine Zeit zu beschreiben, aus der – bis auf die urkundliche Ersterwähnung von 1182 - Urkunden von Epterode nicht überliefert sind.

Die folgenden Ausführungen können sich darum nur auf allgemein bekannte orts-, siedlungs- und herrschaftsgeschichtliche Erkenntnisse stützen, folglich lückenhaft und nicht immer authentisch sein, vielleicht aber in späteren Jahren sicherer begründet oder verworfen werden.

Die Region vor der Ortsgründung

Thüringische Höhenregion an alter Westgrenze

Zum Verständnis der nachstehenden Ausführungen ist zu bemerken, dass die Höhenregion Epterode einst thüringisch war, also zur ehemaligen Stammesprovinz Thüringen gehörte, die ihre Funktion als Volksgrenze erst mit dem Sieg der Franken und den verbündeten Sachsen über die Thüringer 531 in der Schlacht an der Unstrut bei Burgscheidungen verlor.



Da die Thüringer - trotz ihrer Niederlage – nicht vollständig in die Herrschafts- und Verwaltungsorganisation der Franken integriert wurden bzw. sich die Franken aus diesem Gebiet weitgehend zurückhielten, hatte die Grenze ab dieser Zeit noch über die Siedlungerschließung im 9. Jahrhundert hinaus die Funktion einer „Binnengrenze innerhalb des riesigen Frankenreiches“.¹ Als Territorialgrenze verlagerte sie sich von der Lichtenauer Hochfläche nach Osten über die Werra endgültig erst mit Abschluss des hessisch-thüringischen Erbfolgekrieges 1263 bzw. dem Langsdorfer Vertrag von 1264.

Ausschnitt aus der Karte zur Beschreibung des Hessengaus mit Verlauf der thüringisch-hessischen Binnengrenze (G.LANDAU: Beschreibung des Hessengaus, VIII, 1857)

Bis dahin verlief die mehr oder weniger feste Grenzlinie, die in vorkarolingischer Zeit ein breiter Grenzsbereich, Grenzsaum bzw. Grenzwald gewesen sein dürfte, der Wasserscheide Fulda – Werra folgend, vom Eisberg zwischen Küchen und Hollstein, die Wehre überquerend, über die Meißnerhochfläche, verließ diese bei Bransrode talwärts und überquerte zwischen Lautenbach und Uengsterode die Gelsster. Von hier stieg sie hangaufwärts am Querenberg und südlich der Gemarkung Epterode vorbei zum Gipfel des Hirschbergs, von dort zum Bilstein, von wo sie - wieder der Wasserscheide entlang - über den Kaufunger Wald zwischen Laubach und Oberode die Werra erreichte.²

Zur Beantwortung der Frage, wann die Ortsgründung Epterode erfolgte, ist die ehemalige Zugehörigkeit der Region zu Thüringen und der Grenzverlauf ebenso von Wichtigkeit, wie der fränkische Landesausbau sowie der Ortsname Indikatoren der Zeitpunktbestimmung sein können.

¹ HEINEMEYER, 1989, 35.

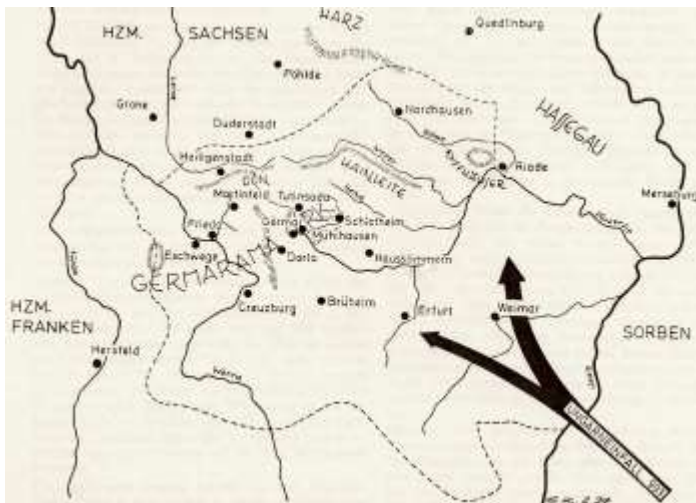
² DOBENECKER, 1896, 1 ff. (am ausführlichsten!).

00 v. Chr.- 400 n. Chr.	CHATTISCHE PERIODE -affa, -lar, -loh, -mar, -tar, -tra; -ingen, -ungen, -ahi, -iti
400-800	FRÄNKISCHE PERIODE -au, -bach, -born, -wird, scheid,- furt, -brück, -feld; -büren, -dorf, -heim, -hausen, -hof, -wig
800-1250	GRUNDHERRLICHE PERIODE -rode, -rade, -hagen, -hain; -brand, -schwend, -sang, -asch; -burg, -berg, -stein; -kirchen, -kappel, -zell
1250-1550	STADTENTWICKLUNGS-/WÜSTUNGSPERIODE

Ortsbezeichnungen nach Siedlungsperioden n(ach Brauns ³)

Fränkischer Landesausbau⁴

Eckhardt⁵ vermutet, dass die Gründung von Orten an der Werra als „*einheitlicher Akt*“ um 743 erfolgte, also schon zu dieser Zeit Siedler bis an die Gelster gezogen sein sollen. Ein Hinweis auf diese frühe Zeit, also der „*Fränkischen Periode*“ geben auch die in dieser Region gelegenen „-hausen und -bach-Orte“, wie u.a. Bischhausen, Witzenhausen, Carmshausen, Hundelshausen, Trubenhausen, Weißenbach, Laudenschalk.



Germaramark mit Verlauf der thüringisch-hessischen Grenzlinie, der Wasserscheidengrenze zwischen Fulda und Werra (Karte M. TOCHA, Hessische Heimat, 1974, Bd. 24)

Zum besseren Verständnis dieses zu vermuteten „*einheitlichen Aktes*“ gezielter fränkischer Siedlungspolitik diesseits und jenseits von Werra und Gelster ist zu erwähnen, dass die Phase des Landesausbaus im althüringischen Grenzgebiet zu einer Zeit der kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Sachsen erfolgte. Zum Schutz gegen die Sachseneinfälle hatte die im thüringischen Nordosten gelegene Germaramark, später oft Germaramark genannt, mit seinem Burgensystem von der Mitte des 8. Jahrhunderts bis um 804 eine verteidigungspolitische Bedeutung, wahrscheinlich auch noch während den Ungarneinfällen bis um 955.⁶

Da nach Heinemeyer⁷ diese Mark sich bis zur alten thüringischen Westgrenze jenseits der Werra erstreckte und vermutlich über den Meißner und die Höhe des Kaufunger Waldes zur Werra bei Ermschwerd-Hedemünden verlief, ist davon auszugehen, dass die zu dieser Zeit noch nicht besiedelte Höhenregion Epterode zu dieser Mark gehörte.

³ Nach BRAUNS, 1982, 103.

⁴ NOBEL, 2000, ... [stellenweise identisch, aber eingehender].

⁵ ECKHARDT, 1964, 11.

⁶ HEINEMEYER, K., 1990, 19; TOCHA, 1974, 83.

⁷ HEINEMEYER, K., 1970, 32.

Dass die Ortsgründung von Epterode wahrscheinlich nicht am Anfang der „*Grundherrlichen Periode*“ stand, mag primär an seiner Grenzlage innerhalb der Verteidigungsbastion der Germaramark mit den in dieser Region wichtigen Straßenverbindungen gelegen haben; sekundär dagegen dürfte die unwirtliche und für die Landwirtschaft unfruchtbare Höhenlage gewesen sein.

Erst nachdem die Germaramark und damit auch die Höhenregion Epterode um das Jahr 955 ihre Funktion verloren hatte, dürfte sie für Schenkungs- und Siedlungszwecke in Frage gekommen sein. So berichtet auch Kollmann⁸, der den Verlust ihrer Funktion auf 974 datiert, von ab diesem Zeitpunkt stattgefundenen Schenkungen aus dem Bestand und teilt weiter mit, dass vermutlich „*mit dem Verfall der Institution Germaramark, sei sie nun eine militärische oder verwaltungsmäßige gewesen, der Einfluss der ‚Grafen Wigger‘ in ihrem Bereich zugenommen haben mag.*“

Besitz der Grafen von Bilstein



Heutiger Bergsporn der ehemaligen Burg Bilstein bei Albungen (Foto: Verfasser)

Wie und auf welche Weise die Grafen Wigger, deren Nachfahren sich nach ihrer Stammburg bei Albungen seit 1145 Grafen von Bilstein nannten⁹, in Besitz ihrer Güter gekommen sind, kann nicht Gegenstand dieser Ausführungen sein. Fest aber steht, dass sie als Nachfahren von Kaiser Karl der Große und Markgrafen der Germaramark über umfangreiche Güter auch im Kerngebiet des Meißnervorlandes verfügten und Anhaltspunkte dafür bestehen, dass auch Epterode bilstein'scher Besitz war.¹⁰

Da Epterode an einer schon bestehenden Straße errichtet wurde, ist anzunehmen, dass diese Straßenverbindung (ein von der Sälzerstraße am Meißner abzweigender Straßenzweig zum Hirschberg und von dort nach Kaufungen und Münden, in Urkunden oft auch als Heerstraße bezeichnet) eine nicht untergeordnete Stellung im sicher spärlichen Wegenetz der Region hatte. Nicht auszuschließen ist, dass diese Straße ein Geleitweg der Wigger bzw. Bilsteiner war. Die Flurnamen „*Repsch*“ und „*Wallwiese*“¹¹, sollten sie sich denn solange erhalten haben, können hinweisgebend für eine landwehrähnliche Anlage sein.

Möglicher Zeitpunkt der Ortsgründung

Grafen von Bilstein

Der mögliche Zeitpunkt der Ortsgründung bestimmt sich neben den bis hier genannten Faktoren vor allem nach dem Ortsnamen.

Da dieser in der an anderer Stelle noch zu erwähnenden Ersterwähnungsurkunde von 1182 mit „*Everharderot*“ bezeichnet wird, ist anzunehmen, dass es sich bei dem Namensgeber um den Grafen Eberhard von Bilstein handelt.¹² Da jener Graf um 1010 geboren wurde und nach 1093 verstarb, dürfte die Ortsgründung von Epterode mit diesem Jahrhundert identisch sein, resp. in die Lebenszeit dieses

⁸ KOLLMANN, 1980, 12.

⁹ ECKHARDT, A., 1971, 19 f.

¹⁰ KOLLMANN, 1980, 54 f., 88, 97 f.

¹¹ Siehe auch Flurnamen-Bericht!

¹² BLUMENSTEIN, 1982 [unveröffentl. Manuskript], 11 [danach ist „der Personenname als Dativ aufzufassen mit der eigentlichen Kennzeichnung: dem Eberharde (seine) Rodung“].

Grafen fallen. Der etwaige Zeitpunkt der Siedlungerschließung könnte somit etwa Mitte des 11. Jahrhunderts gewesen sein.

Während Killmer ursprünglich annimmt, dass die Gründung von Epterode durch Eberhards Vasallen Hunald zu Ehren seines gräflichen Gönners erfolgte¹³, drei Jahre später aber von einer Gründung „um 1070“ durch den „*bilst[einischen] Grafen Eberhard*“ ausgeht¹⁴, geht auch Kollmann¹⁵ davon aus, dass sich „*der Name des Ortes auf einen Gründer mit Namen Eberhard*“ bezieht, „*in dem unschwer Ruggers (I) Bruder Eberhard erblickt werden kann*“.

Blumenstein¹⁶, der die Rodung Rommerode einem HRODEMAN und Uengsterode einem HUNIGAST zuschreibt, berichtet, dass der im 8. Jahrhundert gebildete Hauchlaut „*R*“ als althochdeutsches „*HR*“ am



Dorf-Rodung (Quelle: Verfasser)

Wortanfang im 9. Jahrhundert bei Vokalen, also Selbstlauten, das „*H*“ verloren habe und somit Romde 1109 bereits ohne „*H*“ und Uengsterode mit „*H*“ geschrieben wurde.¹⁷

Seiner Schlussfolgerung, dass demnach diese beiden Orte „*auf die Rodungssiedler wohl des 10. Jahrhunderts*“ weisen, ist grundsätzlich zuzustimmen, nicht jedoch seiner unbegründeten Annahme, dass auch Epterode und Großalmerode „*besagtem 10. Jahrhundert entstammen*“.

Bilsteinische Schenkung an das Kloster Hasungen

Wann der bilstein'sche Besitz in Epterode an das Kloster Hasungen gekommen ist, war nicht zu ermitteln. Ebenso ergeben sich aus den älteren Urkunden des Klosters keine Hinweise auf die Herkunft und den Vorbesitzer dieser Güter.

Dies müssen wohl auch die Gründe gewesen sein, warum Blumenstein¹⁸ 1982 in seinem Manuskript vermerkt, „*vom Einspruch des Staatsarchivs zu Marburg*“ erfahren zu haben, „*wonach behandelte Urkunde sich höchstwahrscheinlich gar nicht auf unser Epterode, sondern auf einen Ort im Thüringischen bezieht*“.

Über den möglichen Zeitpunkt des Gütererwerbs, nach Kollmann¹⁹ wahrscheinlich eine „*bilsteinische Schenkung, eventuell aus einer Tradition Ruggers (II)*“, kann nach Heinemeyer²⁰ „*nur festgestellt werden, dass er zwischen 1074 – Gründung des Stifts Hasungen, das anschließend in ein Kloster umgewandelt wurde – und 1182 – Weggabe des Besitzes – gelegen haben muss*.“

¹³ KILLMER, 1910, 36 ff. [Mitverfasser der 1914 begonnenen Chronik Großalmerode, dort langjähriger Schullektor und Verfasser zahlreicher heimatkundlicher Beiträge. Er bezeichnet Hunald als Gründer und Besitzer von Hundelshausen und Stammvater derer von Hundelshausen, der als Empörer galt und durch Gerichtsurteil seine Güter verlor].

¹⁴ KILLMER, 1913, 18.

¹⁵ KOLLMANN, 1980, 55.

¹⁶ BLUMENSTEIN, 1980 [unveröffentl. Manuskript], 12.

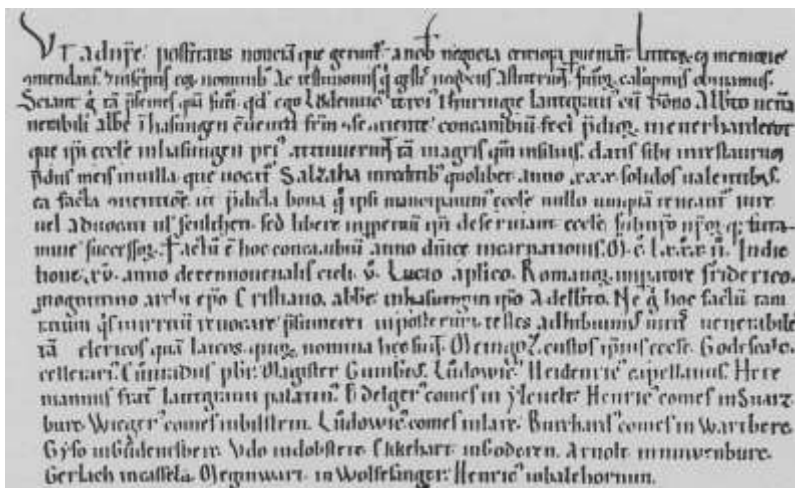
¹⁷ So 1109 „*Rodemanerodeh*“, 1322 „*Hungecerade*“ bzw. „*Hungesterade*“ und noch 1428 „*Hunsderode*“.

¹⁸ BLUMENSTEIN, 1982, 14.

¹⁹ KOLLMANN, 1980, 55.

²⁰ HEINEMEYER, Karl: Schreiben Staatsarchiv Marburg v. 18.05.1988 (II/1085/88 und II/1465/88). Eine Bestätigung, dass es sich bei „*Euerharderod*“ um Epterode handelt, erfolgte damit nicht.

Urkundliche Ersterwähnung



Ersterwähnungsurkunde „Euerharderot“ von 1182²¹

Urkdentext von 1182²²

Ut ad nostre posteritatis noticiam, que geruntur a nobis, negocia cerciroa perveniant, litterarum ea memorie | commendamus et inscriptis eorum nominibus ac testimoniis, qui gestis negociis astiterunt, futurorum calumpniis obviamus. | Sciant igitur tam presentes quam futuri, quod ego Lōdewicus tercius Thuringie lantgravius cum domino Alberto venera | bili abbate in Hasungen conventu fratrum consentiente concambium feci prediorum in Everharderot, | que ipsi ecclesie in Hasungen prius attinuerunt, tam in agris | quam in silvis datis sibi in restaurum | prediis meis in villa, que vocatur Salzaha, in redditibus quolibet anno xxx solidos valentibus | ea facta conventionione, ut predicta bona, que ipsi mancipavimus ecclesie, nullo umquam teneantur iure | vel advocati vel scultheti, sed libere in perpetuum ipsi deservedant ecclesie sub nostro nostrorumque tuta- | mine successorum. Factum est hoc concambium anno dominice incarnationis MCLXXXII, indic- | tione XV, anno decennovenalis cycli v, Lucio apostolico, Romanorum imperatore Friderico, | Mogontino archiepiscopo Christiano, abbate in Hasungun ipso Adelberto. Ne igitur hoc factum tam | ratum quis in irritum revocare presumeret, in posterum testes adhibuimus viros venerabiles | tam clericos quam laicos, quorum nomina hec sunt. Meingoz custos ipsius ecclesie. Godescalc | cellerarius. Cúnradus presbiter. Magister Gumbertus. Ludowicus. Heidenricus capellanus. Here- | mannus frater lantgravii palatinus. Edelgerus comes in Ylevelt. Henricus comes in Svarz- | burc. Wiegerus comes in Bilstein. Ludowicus comes in Lare. Burchardus comes in Wartberg. | Gyso in Gudenesberc. Udo in Dobstete. Ekkehart in Goderen. Arnolt in Nuwenburc. | Gerlach in Cassela. Meginwart in Wolfesanger. Henricus in Balehornun.

Transkription

„Damit zu einer Kenntnis für unsere Nachwelt Rechtsgeschäfte, die von uns gemacht werden, sicher ankommen möchten, empfehlen wir diese dem Gedächtnis schriftlich. Und nachdem derjenigen Namen aufgeschrieben und dazu Zeugenaussagen, die mit Kriegstaten den Rechtsgeschäften helfend zur Seite gestanden haben, verhindern wir Rechtsverdrehungen der Zukünftigen. Sie sollen also wissen, sowohl Gegenwärtige wie Zukünftige, dass ich, Ludwig der Dritte, Thüringens Landgraf, mit Herrn Albert, ehrwürdigem Abte in Hasungen, nachdem der Konvent der Brüder übereinstimmte, einen Tausch gemacht habe betreffs Güter in EUVERHARDEROT, die selbiger Kirche in Hasungen früher gehört haben, sowohl an Feldern wie an Wäldern, nachdem ihr an Gegengabe meine Güter überlassen im Dorfe, das SALZAHA heißt, die an Einkünften, was beliebt, einen Wert von 30 Schillingen jährlich haben. Dies ist durch Übereinkunft geschehen, damit besagte Güter, welche wir selbiger Kirche

²¹ StAM CU 638 c.

²² POSSE, 1889, S. 326, Nr. 469.

übereignet haben, durch kein Recht jemals gebunden werden sollen, weder eines Vogtes noch Schultheißen, sondern ungehindert in Ewigkeit selbiger Kirche eifrig dienen sollen unter unserem wie unserer Nachfolger Schutz.

Geschehen ist dieser Tausch im Jahre der Menschwerdung des HERRN eintausend einhundert zweiundachtzig, im Römerzinszahljahr 15, im 5. Jahre der Neunzehnerwiederkehr, unter Lucius dem Apostolicus, unter dem römischen Kaiser Friedrich, unterm mainzischen Erzbischof Christian, unterm Abt in Hasungen, selbigen Adalbert. Damit dies Geschehene wie Gültige irgend jemand als Ungültiges widerrufen unternehmen würde, haben wir auch künftig Zeugen beigefügt, ehrwürdige Männer, sowohl Geistliche wie Weltliche, deren Namen diese sind:

Meingoz, Pförtner selbiger Kirche, Gottschalk, Kellermeister, Konrad, Ältester, Magister Gumbert, Ludwig, Heidenreich, Kaplan, Hermann, Bruder des Landgrafen, Pfalzgraf, Edelger, Graf zu Ilfeld, Heinrich, Graf zu Schwarzburg, Wigger, Graf zu Bilstein, Ludwig, Graf zu Lohra, Burchard, Graf zu Wartberg, Giso in Gudensberg, Udo in Topfstedt, Ekkehard in Gottern, Arnold in Neuenburg, Gerlach in Kassel, Meinwart in Wolfsanger, Heinrich in Balhorn.²³

Kloster Hasungen

Das östlich von Wolfhagen in Burghasungen gelegene ehemalige Kloster Hasungen wurde als Kanonikerstift (sacellum) 1021 von Erzbischof Aribio von Mainz über dem Grabe des 1019 verstorbenen heiligen Heimerad gegründet. Jener aus Meßkirch im heutigen Oberschwaben stammende fanatische Pilger lebte mit seiner Neigung zur religiösen Schwärmerei ab 1011 auf dem über Burghasungen liegenden Berggipfel in einer ärmlichen Hütte von Opfern. Aufgrund der Pflege und Heilung von Armen und Kranken, erwarb er sich schon zu Lebzeiten den Ruf der Heiligkeit.²⁴

Erzbischof Siegfried, der 1084 auch hier verstarb, führte 1074 die Kluniazenserregel ein, und 1081 wurde aus dem Kanonikerstift ein Benediktinerkloster mit Mönchen aus Hirsau.

Wie die meisten Stifte und Klöster dieser Zeit, so bedurfte auch Hasungen eines Schutzes und zahlreicher Weihegeschenke und Almosen, die schon vor 1074 zur Rettung des Seelenheils von Gläubigen, Wallfahrern, Landgrafen, benachbarten Dynasten, Rittern, Freien u.a.m., darunter auch die Grafen von Bilstein, dem Grabe des heiligen Heimerad auf dem Hasunger Berg zuflossen.



Wallfahrer am Grabmal des Heiligen²⁵
(Quelle: Verfasser)



: Abraumhalden und Fundamentreste des Klosterturms
(Foto: Verfasser)

Lage der Güter „EUEHARDEROT“ und „SALZAHA“

Die mehrfach veröffentlichte Urkunde und die Ausführungen hierüber enthalten leider keine Hinweise auf die Lage von EUEHARDEROT. Ledebur²⁶ schreibt: „Die Lage desselben ist mir unbekannt“ und auch Wenzel²⁷ vermerkt: „Lage unbekannt“.

Dagegen wird von allen Autoren „SALZAHA“ als Langensalza identifiziert, von Ledebur und Wenzel mit der Begründung: „Daß dieses Langensalza ist, geht aus einem Verzeichnisse des Klosters über seine thüringischen Güter hervor.“

²³ BLUMENSTEIN, 1982, 2.

²⁴ SCHLERETH, 1843, 140 f.

²⁵ Wallfahrt zur Kapelle der schönen Maria in Regensburg, 1519. Holzschnitt von Michael Osterdorfer.

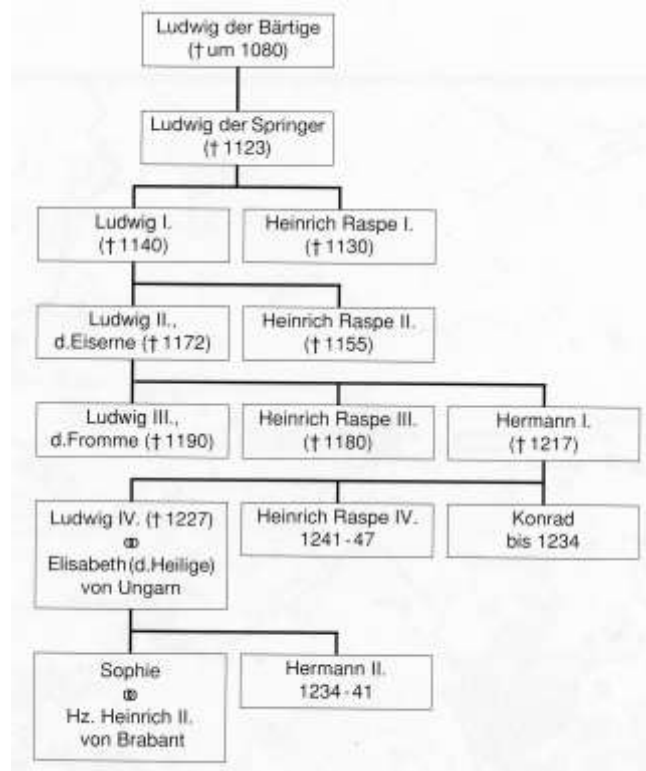
²⁶ LEDEBUR von, 1833, 272.

²⁷ WENZEL, 1908, S. 184, Nr. 260.

Zu diesem Ort geben aber Gutbier²⁸ und Schütz²⁹ zu bedenken, dass auch Ufhoven, der seit 1950 zu Bad Langensalza gehörende Stadtteil, bis 1341 diesen Namen trug. Letzterer hält es daher für wahrscheinlich, dass auch einige andere Salza erwähnenden Urkunden auf Ufhoven bezogen werden müssen.

Da die Chronik von Ufhoven³⁰ keine Hinweise enthält, die auf die Urkunde von 1182, resp. Zugehörigkeit von Gütern des Ortes beim Kloster Hasungen schließen lassen, ist die Frage, ob es sich bei „SALZAHA“ um Ufhoven oder Langensalza handelt, nicht zu beantworten. Die Beantwortung dieser Frage wird auch dadurch erschwert, dass es in dem heutigen Bad Langensalza drei Ortsbezeichnungen dieses Namens gegeben hat, und zwar Salza mit Schloss Dryburg (das heutige Langensalza), ca. 1 km westlich davon Salza superior (obere Höfe[n] – uf em howe, das bis 1950 bestehende selbstständige Dorf Ufhoven) und Salza inferior (die Niederhöfe[n], nur wenige hundert Meter östlich von Salza mit Dryburg).

Anlass und Gründe des Gütertausches von 1182



Ludowinger Regentenstammtafel³²



Landgraf Ludwig III. von Thüringen als Richter
(Stadtsiegel von Alsfeld)³¹

Blumenstein³³, der in seinem o.g. Manuskript eingehend die politischen und kriegerischen Ereignisse vor 1182 beschreibt, vermutet die Planung des Gütertausches SALZAHA/EUERHARDEROT schon gleich nach dem Reichstage zu Gelnhausen am 13. April 1180 und folgert: „In Thüringen Gefährdetes gab er ab, Gesichertes in Hessen zu übernehmen.“

Damit wird die Annahme entkräftet, dass es sich bei EUERHARDEROT auch um einen Ort in Thüringen handeln könne. Die politischen und kriegerischen Ereignisse dieser Zeit in Thüringen dürften den Ludowinger wohl kaum zum Erwerb von Gütern in dieser gefährdeten Region verleitet haben.

Zum Verständnis dieser Ereignisse ist zu erwähnen, dass die Ludowinger bereits 1122 und 1137 als Erben des oberhessischen Grafen Giso deren Besitzungen erwarben, so auch Teile der aus dem Erbe des nordhessischen Grafen Werner an die Gisonen gelangten Besitzungen und Rechte mit den

²⁸ GUTBIER, E., 1933.

²⁹ SCHÜTZ, 1936, 10.

³⁰ ROCKSTUHL, 2001.

³¹ Die Chronik Hessens (Hg. Eckhart G. Franz), 1991, 55.

³² Hessen und Thüringen – Von den Anfängen bis zur Reformation. Eine Ausstellung des Landes Hessen, 1992, 64.

³³ BLUMENSTEIN, 1982, 8.

Klostervogteien Breitenau, Frittlar und Hasungen.³⁴ Diesen Besitz erweiterte Landgraf Ludwig III. noch mit dem nach dem Sturz Heinrichs des Löwen 1180 hinzugekommenen welfischen Lehen an Leine und Werra und herrschte nicht nur über Thüringen, sondern auch über die Grafschaft Hessen mit ihren Kernlanden um Marburg, Kassel, das untere Werratal³⁵ und den ehemaligen Königsforst Kaufunger Wald.³⁶ Mit den zahlreichen landgräflichen Städtegründungen in Thüringen ab 1170 und im hessischen Raum um 1180 bauten die Ludowinger ihre Landesherrschaft auf und versuchten mit einer geschickten Erwerbspolitik die weit zerstreuten Güter zu einem möglichst geschlossenen Territorium zusammenzufügen.³⁷

Der Herrschaftsanspruch der Ludowinger auch gegen die Grafen von Reichenbach, die schon seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert auf der Lichtenauer Hochfläche durch Rodungen eine eigene Herrschaft aufzubauen versuchten, war wohl der wichtigste Grund für den Gütertausch. Die Eroberung der Burg Reichenbach hätte Landgraf Ludwig III. gegenüber seinen Feinden, dem Erzbistum Mainz u.a. feindlich gesinnten Landesherrn, auch die Herrschaft und Kontrolle über den wichtigen Sälzerweg erbracht. Wie bekannt, war dieser Weg auch für das Erzbistum von Bedeutung, weil er den mainzischen Schwerpunkt Frittlar mit den Besitzungen auf dem Eichsfeld um Heiligenstadt verband. Dass darüber hinaus die Burg Reichenbach sich in unmittelbarer Nähe seiner beiden Territorien Thüringen und Hessen befand und die Fernstraße von seiner Wartburger Residenz zu seinem Herrschaftsmittelpunkt Niederhessen an Werra und Fulda hätte sichern können, dürfte ein weiteres wichtiges Motiv seines Handelns gewesen sein.³⁸



*Blick vom Hohen Kopf an der Binnengrenze
Reichenbach und zur Sälzerstraße in Richtung Velmeden (Foto: Verfasser)*



*Burgrest
(Quelle: Verfasser)*

Aus vorstehenden Gründen ist anzunehmen, dass Landgraf Ludwig III. EUERHARDEROT als strategisch wichtigen Ort erkannt und mit dem Gütertausch sich eine weitere militärisch-strategische Bastion zur Sicherung seiner Herrschaftsansprüche gegenüber den Grafen von Reichenbach auf der Lichtenauer Hochfläche zunutze machte.

Dass die Landgrafen von Thüringen mit der Eroberung der Burg Reichenbach auf der Lichtenauer Hochfläche erst ab 1225/33 ihre Herrschaft ausübten, sei abschließend am Rande erwähnt.

Liegenschaftsgröße der ausgetauschten Güter

Eine weitere Möglichkeit der geographischen Zuordnung der Urkunde von 1182 ergibt die Liegenschaftsgröße der ausgetauschten Güter. Leider gibt die Urkunde über Lage, Größe und Wert der Güter leider keine Auskunft, teilt aber mit, dass die Einkünfte in SALZAHA einen Wert von 30 Schillingen jährlich haben. Blumenstein³⁹ errechnet aus diesem Geldwert eine ungefähre Grundstücksgröße und teilt mit:

„...das Tauschgut zu LANGENSALZA wäre heutige 37 1/3 Hektar groß gewesen. Nun kennen wir die Gemarkungsgröße von Epterode aus 1771 mit umgerechnet 177 3/5 Hektar, und damals war eine Hufe

³⁴ HEINEMEYER, W., 1986, 180.

³⁵ REYER, 1987, 15.

³⁶ ECKHARDT, K.A., 1958, 28 f.

³⁷ HEINEMEYER, W., 1986, 182.

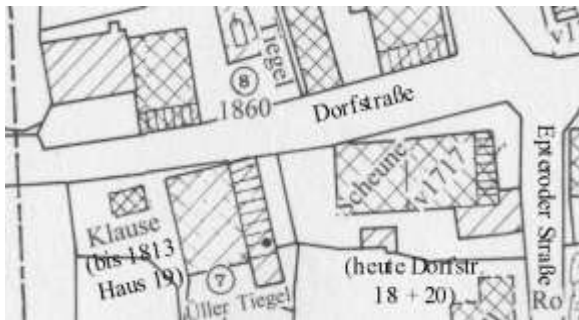
³⁸ HEINEMEYER, K., 1989, 37 ff.

³⁹ BLUMENSTEIN, 1982, 8 f.

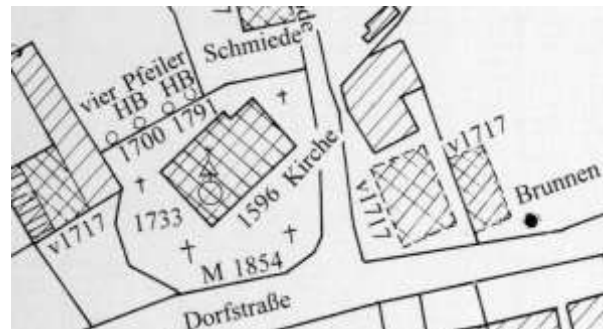
mit rund 9 2/3 Hektar Größe üblich. Die Einkünfte hätten sich also zu LANGENSALZA aus etwa 4 Epteroder Hufen ergeben.“

Wenngleich eine „übliche“ Hufe dieser Größenordnung nicht überzeugt, weil nach Kollmann⁴⁰ „die Hufengrößen, je nach Bodenqualität und Nutzungsart (intensiv oder extensiv) starken Schwankungen unterworfen sein können“, so ist anzunehmen, dass es sich bei dem Hasunger Besitz um die Hälfte des Ortes, also vermutlich 4 Höfe mit annähernd 4 Hufen handelte. Nicht auszuschließen ist, dass die restlichen 4 Hufen bzw. 4 Höfe im Besitz der Bilsteiner verblieben, denn Hinweise auf die von Berge und Hundelshausen ergeben sich zu dieser Zeit noch nicht.

Wann diese erstmals mit den 8 Hufen in Epterode belehnt wurden, ist nicht bekannt. Spekulativ ist, wer von diesen Grundherren später mit dem ehemaligen Hasunger Besitz belehnt wurde. Diese Güter dürften nach Ende des thüringischen Erbfolgekrieges und der Gründung des hessischen Territorialstaates 1264 zur Landgrafschaft Hessen gekommen sein. Die Gemarkungslage der Kirche und vermuteten Klausen⁴¹, beide liegen im Rückeroder Hufenland⁴², sprechen hierfür. Als Mannlehen der Gebrüder von dem Berge sind uns diese Güter mit 4 Hufen allerdings erst seit 1428 bekannt.⁴³



Karte STEPHAN (mit "Klausen")⁴⁴



Karte STEPHAN (mit "Kirche")

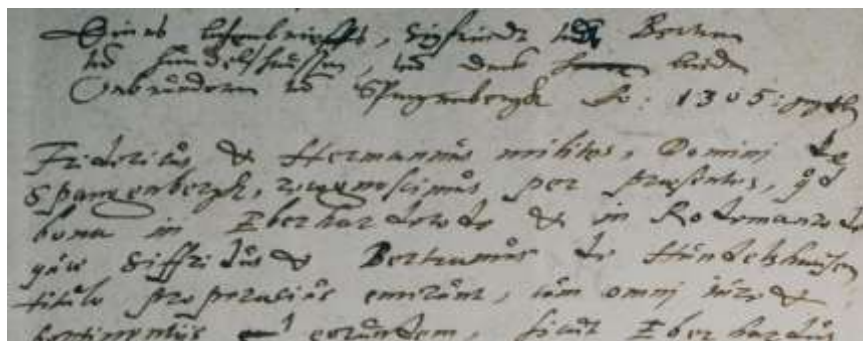
Für den Fall, dass die vermutlich bei den Bilsteinern verbliebenen 4 Hufen spätere Lehen von Hundelshausen waren, ist anzunehmen, dass sie 1301 Otto von Bilstein an Landgraf Heinrich von Hessen verkaufte. Leider enthält diese Verkaufsurkunde keinen namentlichen Hinweis auf die Güter, sondern nur auf die Lehnsträger, darunter auch die von Hundelshausen.⁴⁵

Rätsel um Güter eines Eberhard im Jahre 1305

In diesem Zusammenhang bleibt fraglich, um welche Güter in Epterode es sich in der nachstehender Urkundenübersetzung⁴⁶ von 1305 handelt:



Wappen von Hundelshausen
(Quelle: Verfasser)



: Anfangzeilen der Urkunde von 1305

⁴⁰ KOLLMANN, Karl: Mail-Mitteilung v. 11.07.2006 auf Mail-Anfrage v. 04.07.2006.

⁴¹ STEPHAN, 1995, Karte 6.

⁴² KOLLMANN, Karl: Grundherrschaftskartierung zum folgenden Bericht „Entwicklung der Grundherrschaftsverhältnisse“.

⁴³ Näheres siehe Zeit-Chronologie unter 1428.

⁴⁴ Erklärende Kartenhinweise („Dorfstraße, bis 1813 Haus 19, heute Dorfstraße 18+20“) nachgetragen.

⁴⁵ KOLLMANN, 1980, 84.

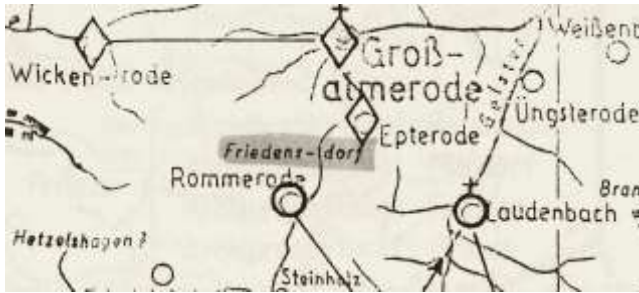
⁴⁶ GhK 2° Ms. Hass. 40 [Hundelshäuser Kopiar, Murhardsche Bibliothek Kassel].

Urkundentranskription:

„Die Ritter Friedrich und Hermann, Herren von Spangenberg machen am 2. April bekannt, dass die Güter in Eberharderode [Epterode] und in Rotemanrode [Rommerode], die Siffride [Siegfried] und Bertram von Hundelshausen zu Eigen gekauft haben mit allen Rechten und Zubehör, wie sie Eberhard, ihr Bürger der Herren von Spangenberg in der Stadt Spangenberg, zuvor besessen hatte, von den genannten beiden von Hundelshausen den Rittern von Spangenberg aufgegeben und von diesen wiederum ihnen und ihren Nachkommen zu Lehen übertragen worden sind.“

Wer dieser Eberhard war, ist nicht bekannt. Es muss sich aber um einen vermögenden Bürger von Spangenberg gehandelt haben, der über einen Nachnamen noch nicht verfügte. Hinweise, dass er möglicherweise aus Epterode oder Rommerode stammt, liegen nicht vor.

Die Ausführungen von Dr. Kollmann in dem folgenden Bericht über die „Entwicklung der Grundherrschaftsverhältnisse“, wonach der Bereich der „*Molkenwiese*“ früher offensichtlich nicht zur alten Epteroder Gemarkung gehörte und denkbar ein Zusammenhang mit der 1195 genannten Wüstung „*Friedrichsdorf*“, heute Rommeroder Flurname „*Friedensdorf*“⁴⁷, sei, lässt annehmen, dass es sich hier um die vorgenannten Güter des Spangenger Eberhard handelt. In diesem Falle könnte die



Wüstungsaufteilung, resp. Verlegung der ursprünglich im Bereich der „*Molkenwiese*“ verlaufenden Gemarkungsgrenze nach Süden in die Wüstungsgemarkung *Friedensdorf*, wahrscheinlich in der Zeit ab Ende des 13. Jahrhunderts bis um 1301/1305, stattgefunden haben. Für den Verlauf dieser alten Gemarkungsgrenze in diesem Bereich sprechen auch die Flurnamen „*In/An/Vor/Hinter den Stöcken*“⁴⁸.

Lokalisierung „Friedensdorf“ nach Krummel



Grenzmarkung Epterode – Rommerode im Flurbereich der ehem. Wüstung Friedrichsdorf
 (1 Mutmaßliche Gemarkungsgrenze Epterode vor der Wüstwerdung von Friedrichsdorf,
 2 Gemarkungsgrenze Epterode – Rommerode nach der Wüstwerdung von Friedrichsdorf)
 (Satellitenbild: Veröffentlichung mit Erlaubnis von „Google Earth™ mapping service“; Bearbeitung Verfasser)

⁴⁷ KRUMMEL, 1941 [I. Grundkarte]. HUYSKENS, 1916, 340 [unter Bezug auf Urkundenbuch Germerode, Nr. 873]; hier: „*Fridericdorpp (unbestimmt)*“. KÖLLMANN [Diss.], 1980, 93: „*Fridericdorpp unbestimmt*“, dagegen S. 214: „*Friedrichsrode (Fridericdorpp?) b. Spangenberg (?)*“. Ausgehend von der „*Ortsbezeichnung nach Siedlungsperioden*“ (siehe Abb. 2)“, dürfte es sich bei dieser Wüstung um einen Ort handeln, der – wie Velmeden – im 8. Jahrhundert im althessischen Bereich unmittelbar an der thüringisch-hessischen Binnengrenze entstand, wahrscheinlich am Ende des 13. Jahrhunderts den regionalen kriegerischen und politischen Auseinandersetzungen zum Opfer fiel und in den Besitz des Spangenger Bürgers Eberhardus gelangte, nachdem die wüste Fläche zu vielleicht gleichen Teilen bereits in die Gemarkungen Epterode und Rommerode eingegliedert war.

⁴⁸ Siehe Chronikbericht „*Flurnamen*“.

Orientationsrelikte aus alter Zeit

Kirchenorientierung

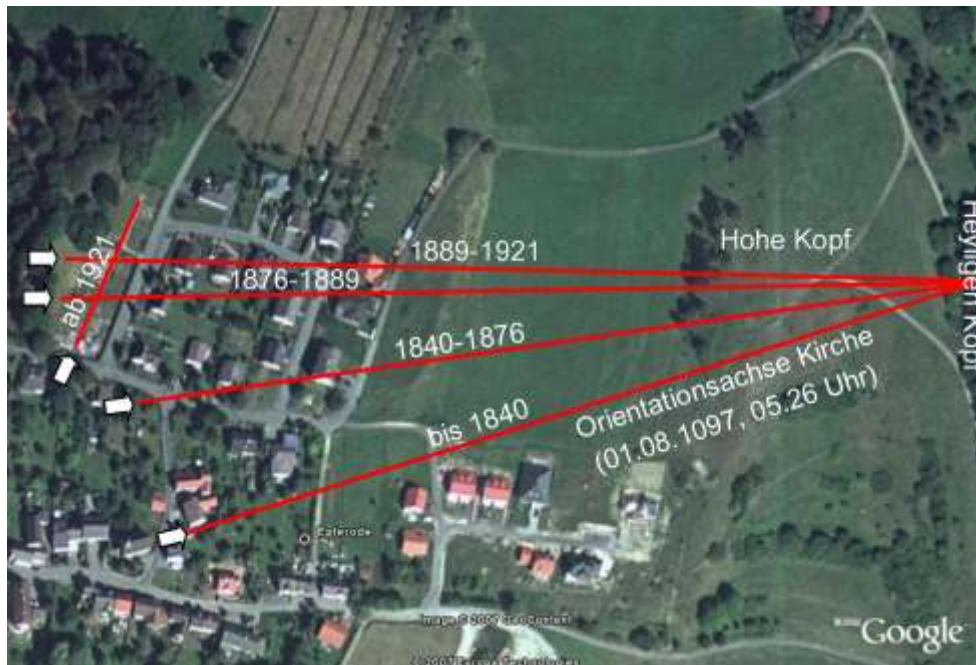
Dass Epterode schon im 11. Jahrhundert über eine Kirche bzw. Kapelle verfügt haben muss, ergibt eine von Dr. Blumenstein⁴⁹ durchgeführte Orientierung der Kirche. Über das Verfahren „zur Gewinnung annähernder Geschichtsdaten aus architektonischen, geodätischen und astronomischen Beobachtungen“ berichtet Blumenstein u.a.:

„Diese ‚Orientationslehre‘ geht davon aus, daß mittelalterliche Kirchen und Kapellen bei ihrem Bau ‚gerichtet‘ wurden, und zwar auf den Punkt des Sonnenaufgangs am Tage der Verehrung des Heiligen hin, der als Patron für das Gotteshaus ausersehen war und dessen Schutz man erflehte. Man versprach sich von dieser Orientierung eine besondere Mithilfe des Heiligen für die Schar der Gläubigen, vor allem für die rechte Erleuchtung auf dem Wege zur ewigen Seligkeit.“⁵⁰

Als wesentliches Ergebnis seiner Untersuchungen stellt er fest:

„Um- bzw. Durchrechnung ermittelter Vermessungswerte zeigen eine Abweichung von fast genau 17° nach Nord an und dazu diese von einer knapp 60 m höheren, etwa 450 m entfernten Bergeshöhe, genannt der HOHE KOPF. Astronomische Untersuchung mit genauen Werten erweist dann, daß jene Richtung zum obersten Randpunkte einer eben überm Berg aufblitzenden Sonne hinzielte, die eine beobachtete Sonnenerscheinung am natürlichen Horizonte für Sonnabend, den 1. August 1097, 05.26 Uhr Ortszeit Epterode überliefert, d.h. den Heiligentag (=Patroziniumstag) AD VINCULA PETRI = Petri Kettenfeier.“⁵¹

Zusammenfassend ist also festzuhalten, dass auch die orientationstheoretische Untersuchung von Blumenstein den anfangs genannten Zeitpunkt der möglichen Ortsgründung annähernd bestätigt.



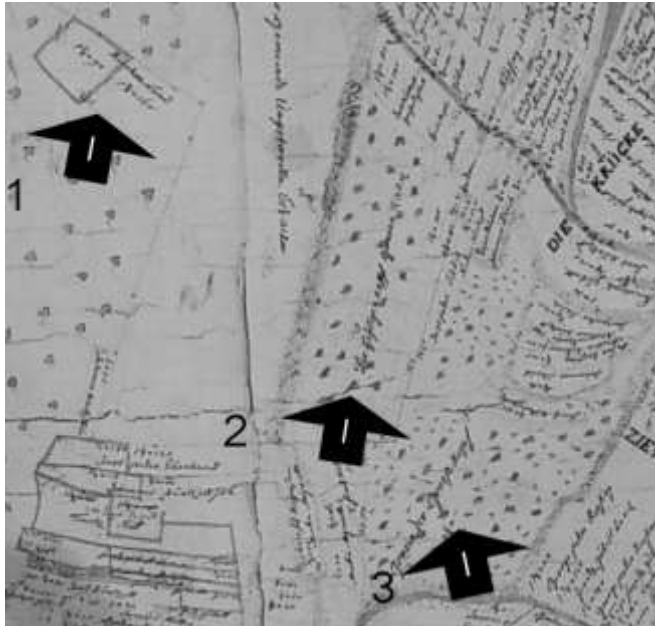
*Kirchen-Orientierung und Bestattungsrichtung zum Heiligen Kopf
(Satellitenbild: Veröffentlichung mit Erlaubnis von „Google Earth™ mapping service“; Bearbeitung: Verfasser)*

⁴⁹ BLUMENSTEIN, 1982, Anlage 2-3.

⁵⁰ BLUMENSTEIN, 1989, 30 [weitere orientationstheoretische Untersuchungen erfolgten v. B. auch in Ober- und Niederkaufungen, Vortriden, Fürstnhagen, Nieste usw.].

⁵¹ Seit dem 9. Jahrhundert gedenkt die katholische Kirche der Gefangennahme und Befreiung des Apostels Petrus aus dem Kerker in Jerusalem (Apostelgeschichte 12). Die zurückgelassenen Ketten wurden nach der Legende als Reliquien einer Jerusalem-Wallfahrt nach Rom mitgebracht. In der Kirche S. Pietro in Vincoli in Rom werden diese Ketten unter dem Hochaltar in einem Renaissance-Tabernakel aufbewahrt. Auch diese Kirche wurde am 1. August geweiht. Das Fest wurde 1960 aus dem römischen Kalender gestrichen.

Von besonderem Interesse ist aber auch der Hinweis auf die Orientierung der Kirchenachse südlich vorbei an der höchsten Erhebung des „Hohen bzw. Großen Kopfes“ zum unweit gelegenen Heiligenbezirk, noch 1761⁵² „Heyligen Kopf“ und heute „Heiligen Rain“⁵³ genannt.



Heiligenbezirk am Hohen Kopf
(1 Kirchenland, 2 Heyligen Kopf, 3 Große Kopf)⁵⁶

Die Orientationsstudie von Blumenstein und die Häufung von Heiligen-Flurnamen im Bereich des Hohen Kopfes und an der Gemarkungsgrenze von Epterode im Gemeindebezirk Laudenschbach, wirft die Frage auf, ob diese Höhenregion möglicherweise auf einen Hasunger bzw. späteren kirchlichen Besitz weist, der dem heiligen Apostel Petrus dieser damals katholischen Kirche bzw. Kapelle geweiht war. Vielleicht handelt es sich bei dem genannten Kirchenland noch um ein Relikt eines ehemaligen Kloster-/Kirchenbesitzes. Das vorgenannte Kirchen- bzw. Schulgrundstück am Querenberg, die noch im 19. Jahrhundert strittigen Grenzverhältnisse mit Uengsterode⁵⁷ und die Heiligen-Flurnamen in der nahe gelegenen Gemarkung Laudenschbach sprechen für die Änderung der Grenze in späterer Zeit.

Bestattungsrichtung

In diesem Zusammenhang ist noch erwähnenswert, dass bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in Epterode die Toten nach Osten, also mit dem Kopf im Westen, bestattet wurden. Diese Bestattungsregel wurde noch streng auf dem ersten Friedhof um die Kirche bis 1840, auf dem dann errichteten Friedhof am Kirchweg bis 1862 und dem neuen Friedhof am Hanggelände des Bühlchens bis 1889 eingehalten. Die Bestattungsrichtung folgte bis zum diesem Zeitpunkt fast exakt der Orientierung der Kirche zum Heiligen Kopf. Die danach erworbenen Nachbargrundstücke führten gezwungenermaßen zu einer abweichenden Belegung in nord-östlicher Richtung. Dass die Toten noch heute in diese Richtung bestattet werden, also mit dem Kopf im Süden und sich der Grabstein in Höhe der Füße befindet, ist vielen Einwohnern nicht bekannt. Ebenso ist nicht bekannt, dass mit dem Zuzug der Vertriebenen ab 1946 Tote katholischer Konfession in entgegengesetzter Richtung bestattet wurden. Dies wurde dem Verfasser dieses Berichtes noch von dem damaligen Totengräber Karl Ludolph I, der Tochter des Totengräbers Hermann Goebel, Meta Heimerich und dem Bestattungshelfer des Bestattungsunternehmens Stöbner, Walter Lange, bestätigt. Eine Bestattung von Toten katholischer Konfession in der entgegengesetzter Richtung findet allerdings gegenwärtig nicht mehr statt. Über den Grund der Bestattungsrichtung konnte keiner der Genannten eine plausible Erklärung geben. Alle äußerten, dass es so angeordnet sei. Ein älterer Einwohner, der frühere Bürgermeister Karl Burhenn, äußerte hierzu einmal seiner Tochter Auguste, verh. Bosold: „Dies sei in Epterode so Sitte“.

⁵² Stückbuch Epterode 1761, StAM, Kat. I, B1.

⁵³ Katasterkarte 1964, Flur 6.

⁵⁴ Siehe auch die Ausführungen unter Flurnamen, hier „Heiligenberg/-kopf“ und „Kirchenland“.

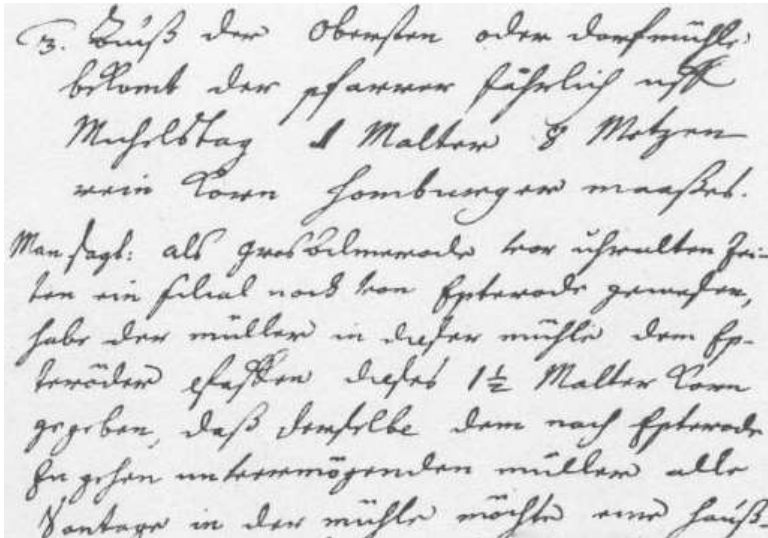
⁵⁵ Siehe auch Zeit-Chronologie Jahr 1900 und „Heiligenberg/-kopf“.

⁵⁶ StAM Kat. I, B 1.

⁵⁷ StAM Kat I, B 2 [§ 23 Stück-, Steuer- und Lagerbuch Epterode v. 1771].

Als Fazit der Kirchenorientierung und Bestattungsrichtung der Toten ist festzuhalten, dass sich in Epterode - im Unterschied zu den Nachbargemeinden - noch bis in die gegenwärtige Zeit Relikte bzw. Spuren der Vergangenheit erhalten haben. So berichtet Pfarrer J.L.B. Kannengießler in einem Einkommenverzeichnis von 1732:

Urkunde



„3. Auß der obersten oder dorfmühle bekommt der pfarrer jährlich uf Michaelstag 1 Malter 8 Metzen rein Korn Homburger maaßes. Man sagt: als großAlmerode vor uhralten Zeiten ein Filial noch von Epterode gewesen, habe der müller in dieser mühle dem Epteröder Pfafen dieses 1 ½ Malter Korn gegeben, daß derselbe dem nach Epterode zu gehen unvermögenden müller alle Sontage in der mühle möchte eine Haußmeße lesen. Zu meines antecessores [Vorgängers] Zeit wolte der müller jehnem Pastores dies onus [Abgabe] abkaufen, es wurde aber von dem h[och]f[ür]stl[ichen] Consistorio ab geschlagen.“⁵⁸

Großalmerode eine Kirchenfiliale von Epterode

Aus dieser Mitteilung von 1732 folgert Blumenstein:

„Daß der weltlich herausragende Punkt EPTERODE auch ein solch geistlicher gewesen sein kann und vielleicht gar die Mutterkirche auch für ALMERODE stellte. Wozu hätte eigentlich vormals ein Kloster hier Güter erhalten, wenn nicht auch zur Versorgung eines anwesenden geistlich hier tätigen Klosterbruders – auf Außenstation befindlich.“⁵⁹

Mündliche Überlieferungen darüber liegen vor. So berichteten ältere Einwohner, Lehrer Schröder habe darüber oft im Heimatkundeunterricht gesprochen, u.a. auch über eine alte breite Mauer mit lateinischer Torbogeninschrift im Garten des Schneiders Johannes Goebel, heute Westphal, Dorfstraße 18.⁶⁰

Klösterliche [tonverarbeitende] Aktivitäten?

Die bisherigen Ausführungen lassen vermuten, dass Hasunger Klosterbrüder in Epterode bzw. der näheren Region zeitweise aufenthältlich waren. Möglich ist, dass dieser Aufenthalt mit einem gewissen Auftrag verbunden war. Ein möglicher Grund ihrer Anwesenheit könnte gewesen sein, dass sie an dieser alten Straße im heutigen Ort eine Klausur, vielleicht auch eine Kapelle, errichteten in der sie die damals zahlreichen Pilger zum Heimeradgrab nach den Ordensregeln des heiligen Benedikt betreuten.

Dass Klausner daneben auch als „Wegewärter“ der zur Pilgerstätte führenden Straßen dienten, war allgemein üblich. Ein anderer, vielleicht auch zusätzlicher Anwesenheitsgrund könnte gewesen sein, dass die Hasunger in Kenntnis der günstigen Bedingungen hier Waldglashütten errichteten, denn zu dieser Zeit benötigte man Fensterglas für die großen Klostergründungen, Burgenbauten und die zu errichtenden Kirchen.

In Folge ist auch an dieser Stelle auf die erst in den vergangenen Jahren im Kaufunger Wald bei Großalmerode aufgefundenen Reste von Waldglashütten des 12./13. Jahrhunderts hinzuweisen. Bedauerlicherweise wird man – sofern früher vorhanden – in Epterode und Großalmerode keine solchen Reste mehr vorfinden.

⁵⁸ Dep. Wollenhaupt, Sign. 010.063.

⁵⁹ BLUMENSTEIN, 1982, 13.

⁶⁰ Über die Mauer berichtete auch der Schneider Johannes Goebel Axel Künzel.

Die Häufung von Heiligen-Flurnamen⁶¹ im Bereich des alten Tonfeldes westlich vom ehemaligen Weg nach Epterode, in der Grundrisskarte Großalmerode von 1775⁶² noch „*Heiligen Weg*“ genannt, der zu ihm führende „*Heiligen Hof*“ (heute Wilhelm-Speck-Platz), der



„*Heiligenberg*“ (an den alten Tonfeldern, auch „*Höhekopf*“ genannt)⁶³, „*Heilige/Über den Heiligen*“, „*Pfaffen-Teich*“, (ehemalige Teich zwischen Zäunenstraße und Wilhelm-Speck-Platz) und der Flurname „*Claus*“, auch „*Clause/Klause/Klus*“ (oberhalb des Bassberges an alter Straße), gibt Anlass für die Vermutung, dass sich die ersten Waldglashütten im Bereich des alten Tonfeldes westlich des Heiligenweges befanden. Von hier, den Bornhof und Eisenberg, dürfte die Siedlungerschließung von den Ziegenberger Grafen [in den Anfängen eventuell auch unter Mitwirkung der Hasunger] erfolgt sein. In diesem Zusammenhang sind auch die Flurnamen „*Am alten Heiligen* (1618)“ am Südhang des Schwarzenberges, der früher auch „*Heiligenberg*“ genannt wurde, ebenso zu erwähnen, wie „*Pfaffenberg*“, „*Pfaffenholtz*“, „*Pfaffen-Bergs-Wiese*“ und „*Giesenhagen*“⁶⁴, die aus Gründen der Nähe zu den Waldglashütten des 12./13. Jahrhunderts Gegenstand weiterer Forschung sein sollten.

Klause am Weg (Quelle: Verfasser)

Früher Töpferort



Reichhaltige keramische Fundesammlung von Axel Künzel (Foto: Verfasser)



Fast 800 Jahre alte Fundexponate von Kinderspielzeug (Foto: STEPHAN, 1986, 33 (Bildausschnitt))

Archäologische Funde belegen, dass wahrscheinlich schon während der Zugehörigkeit zum Kloster Hasungen in „*Everharderot*“ Keramik (Irdenware) gebrannt wurde, darunter auch Miniaturfiguren und – gefäße. Gusstiegefundes lassen den Schluss zu, dass in dieser Region die älteste Spezialkeramik in Mittel- und Nordeuropa hergestellt wurde. Über die Funde von Axel Künzel berichtet Stephan 1986:

„Die wichtigsten Funde mittelalterlicher Keramik liegen aus Epterode vor; sie bezeugen für diesen Ort mehrere Töpfereien, vielleicht schon des 12., mit Sicherheit aber des 13. Jahrhunderts. Auf einem Grundstück im Zentrum des Dorfes, nur 50 m westlich der Kirche, wurden mehrere Brennöfen angeschnitten. Die Wandung des Brennraumes bestand aus in Lehm verlegten Bruchsteinen; der Typus ist als liegender Ofen (mit horizontal hintereinander angeordneter Feuerung und Brennkammer) zu charakterisieren.“⁶⁵

⁶¹ Einige dieser Flurnamen waren leider nicht Gegenstand der Flurnamenforschung bzw. –studie von KAERGER, 1990.

Soweit sie in der Anlage, S. 105, genannt sind, wurden sie nicht – wie mitgeteilt – vom Flurnamenarchiv Gießen, sondern vom Verfasser dieses Berichtes bei Beginn der Druckarbeiten mitgeteilt.

⁶² StAM P II 12.160.

⁶³ KILLMER, Chronik GroA, 1914, 17 ff.

⁶⁴ Geiß-, Giese-, Chaisen und Kiesnamen kommen in der nordhessischen Region häufig in der Nähe von Klöstern bzw. an Wegen zu den Klöstern oder klösterlichen Einrichtungen vor.

⁶⁵ STEPHAN, 1986, 21 ff.

Ergänzend teilt H.-G. Stephan 1995 mit:

*„Die Anfänge der keramischen Gewerbe in Großalmerode und Epterode reichen mindestens bis in die Zeit um 1200 zurück. Wie weit sie ins 12., vielleicht auch 11. Jh. oder sogar in noch ältere Zeiträume zurückzuführen sind, wird nur durch sorgfältige Beobachtung vor Ort und die Auswertung von Bodenfunden vor Ort und die Auswertung von Bodenfunden auch in der weiteren Region zu klären sein.“*⁶⁶

⁶⁶ STEPHAN, 1995, 219.